

Anlage I.**Westpreußische Botaniker der Vergangenheit.****Begrüßungsrede**

gehalten bei der XXVIII. Generalversammlung der Deutschen Botanischen Gesellschaft in Danzig am 7. August 1911

von
H. Conwentz.

Meine Herren,

Es gereicht mir zur besonderen Freude, Sie in Danzig begrüßen zu können, und ich rufe Ihnen auch seitens der Stadt, in welcher ich bis vor kurzem ansässig war, ein herzliches Willkommen zu. Als vor Jahresfrist bekannt wurde, daß die Deutsche Botanische Gesellschaft zusammen mit der Freien Vereinigung der systematischen Botaniker und Pflanzengeographen, sowie der Vereinigung für angewandte Botanik ihre diesjährige Hauptversammlung hier abhalten wolle, fand die Nachricht lebhaften Beifall in den gebildeten Kreisen Danzigs, welche unseren Bestrebungen warmes Interesse und volles Verständnis entgegenbringen. Bei längerem Aufenthalt hier würden Sie wahrnehmen können, daß die bisher zu wenig besuchte Provinz nicht arm an Naturdenkmälern ist, und daß diese hier noch nicht in dem Maße beeinträchtigt sind wie in anderen Teilen des Vaterlandes. Ebenso reich ist Westpreußen auch an Baudenkmälern, die weit in seine Geschichte zurückreichen und anderen Denkmälern im Westen und Süden ebenbürtig an die Seite gestellt werden können. Die Kultur überhaupt ist hier fast ebenso alt wie dort, wiewohl sie erst erheblich später zu höherer Entwicklung gelangte. Vielleicht interessiert es gerade in diesem Kreise, daß die Kultur der östlichen Provinzen mit dem Vorkommen eines pflanzlichen Produktes engste Verknüpfung ist. Der Bernstein der Ostsee lenkte schon vor Jahrtausenden die Aufmerksamkeit der Völker des Mittelmeergebietes auf sich, und diese brachten Erzeugnisse ihrer Kunst hierher, um sie gegen Bernstein einzutauschen, der zu allen Zeiten dem Menschen als Schmuck gedient hat. Wenn daher einmal eine Geschichte des Bernsteins geschrieben werden sollte, würde sie auch einen guten Teil der ältesten Kulturgeschichte dieses Landes bilden.

Da die Deutsche Botanische Gesellschaft und die anderen botanischen Vereinigungen zum erstenmal im Osten tagen, und da viele von Ihnen überhaupt zum erstenmal hier weilen, sei es mir

gestattet, Sie durch eine kurze Würdigung der Botaniker dieser Provinz in die Geschichte ihres naturwissenschaftlichen Lebens einzuführen. Dabei spreche ich dem Direktor des Königlichen Staatsarchivs, Herrn Geheimen Archivrat Dr. BAER und dem Stadtbibliothekar Herrn Professor Dr. GÜNTHER in Danzig für einschlägige Auskünfte meinen verbindlichen Dank aus.

Bald nachdem im 16. Jahrhundert die Begründer der wissenschaftlichen Pflanzenkunde die Botanik aus ihrem Schlummer erweckt hatten, wurde auch eine Aufzählung der preußischen Pflanzen begonnen. JOH. WIGAND, der letzte Bischof von Pomesanien, hatte in den Jahren 1583—84 mehrere Abhandlungen über naturwissenschaftliche Gegenstände seiner Heimat geschrieben, die nach seinem Tode, in einem kleinen Band vereinigt, 1590 veröffentlicht wurden. Dieses Buch enthält u. a. Abschnitte über die in Preußen, vornehmlich bei seinem Wohnsitz Liebmühl wild wachsenden Kräuter, über die in Wäldern und Äckern vorkommenden Pflanzen, sowie über Bäume und Sträucher. Der Wert dieser Veröffentlichung ist allerdings nicht hoch anzuschlagen, da WIGAND die Namen des DIOSKORIDES auf hiesige Pflanzen angewandt und infolgedessen die Mehrzahl derselben unrichtig bestimmt hat. Hingegen beschäftigte sich NIKOLAUS OELHAFEN (1604—43), der einer bekannten Danziger Familie entstammte und hier Arzt und Professor war, eingehend mit der heimatlichen Pflanzenwelt. Er lieferte eine brauchbare Lokalflo¹⁾ und kann mit Recht als der erste preußische Florist bezeichnet werden. Es ist auch heute nicht ohne Interesse, zu lesen, was er im Vorwort über die Geistesrichtung damaliger Zeit schreibt. Man interessiere sich nur für Fremdes, was mit vielen Kosten aus fernen Ländern herbeigeschafft sei und vernachlässige dabei die Erzeugnisse des eigenen Landes. Er aber hege nicht so undankbare Gefühle gegen die Heimat und wisse sehr wohl, neben den ausländischen auch die inländischen Pflanzen zu schätzen. Daher habe er zur Ehre des Vaterlandes und zum Nutzen der Botaniker ein Verzeichnis der vaterländischen Pflanzen zusammengestellt; Botanikern werde es ein leichtes sein, Ergänzungen hinzuzufügen. Es enthält 310 Arten, darunter auch *Pirus torminalis* und *Trapa natans*, welche beide heute aus der Danziger Flora, *Trapa natans* überhaupt aus der westpreußischen Flora verschwunden sind. OELHAFEN hat das Verdienst, durch seine Veröffentlichung besonders anregend gewirkt zu haben, was

¹⁾ OELHAFEN, N., Elenchus plantarum circa nobile Borussorum Dantis-cum sua sponte nascentium, 1643.

sich auch in dem baldigen Erscheinen eines von CHRISTIAN MENZEL ausgeführten Supplements äußerte.

Später war man bestrebt, die gesamte west- und ostpreußische Flora zu bearbeiten. JOH. LÖSEL (1607—55) gab 1654 die erste Flora der Art heraus, welche 761 Pflanzen enthielt.

JAKOB BREYN (1637—97), Sohn eines vermögenden Danziger Kaufmanns, studierte auswärts und widmete sich dann hier besonders botanischen Studien. Eine Professur in Leiden lehnte er ab, um in der Vaterstadt in zurückgezogener Muße seiner Wissenschaft leben zu können. Wiewohl er sich hauptsächlich mit exotischen Pflanzen beschäftigte, werden in seinem Hauptwerk¹⁾ auch hiesige Pflanzen angeführt und abgebildet; beispielsweise von Kryptogamen: *Botrychium Lunaria*, *rutaceum* und *rutaefolium*, welche bis jetzt der Danziger Flora erhalten geblieben sind. Er beabsichtigte auch, ein Viridarium Prussiae occidentalis Cassubiaeque zu verfassen, wurde jedoch durch seinen wechselnden Gesundheitszustand an der Ausführung behindert. Sein Sohn JOH. BREYN widmete sich gleichfalls botanischen Studien und sammelte in der Umgebung von Danzig Gräser, welche teilweise in SCHEUCHZERS *Agrostographia* aufgenommen sind.

TH. KLEIN (1685—1759), welcher Stadtsekretär, d. h. nach heutigen Begriffen Stadtrat in Danzig war, beschäftigte sich im allgemeinen mit Naturwissenschaften, besonders mit Botanik. Er legte 1718 auf Langarten einen botanischen Garten und in einem besonderen Hause reichhaltige Sammlungen an. Dazu gehörte auch eine Bernsteinsammlung, welche er später nach Dresden verkaufte, wo sie durch den Brand des Zwingers 1849 zerstört wurde. Sein Herbarium schenkte er der Naturforschenden Gesellschaft und das Naturalienkabinett veräußerte er 1740 an den Markgrafen in Bayreuth. Später beschäftigte er sich vorwiegend mit Zoologie und auch mit Geologie. Er war ein sehr angesehener Gelehrter, und als Friedrich der Große zur Huldigung nach Königsberg reiste, logierte er in Danzig bei KLEIN. LINNÉ benannte ihm zu Ehren die Gattung *Kleinia*.

GOTTFRIED REYGER (1704—88) war nach einer langen Pause der erste, welcher sich wieder mit der Lokalflorea dieser Stadt beschäftigte. Er hatte in Halle die Rechte studiert und mehrere Reisen ins Ausland unternommen. Nach Danzig zurückgekehrt, lebte er frei von Berufsgeschäften und füllte seine Zeit mit wissen-

schaftlichen, namentlich botanischen Studien aus. Er legte in Ohra einen Garten (später Höhnes Garten) an, in welchem er fremde Pflanzen kultivierte. Seine Flora von Danzig¹⁾ hat mehr als eine lokale Bedeutung, denn sie ist eine der ersten Floren in Deutschland, welche in Anordnung und Bezeichnung der Pflanzen dem von LINNÉ gegebenen Beispiel folgt. Bei den meisten Pflanzen sind auch die deutschen Namen, wenigstens die in Preußen gebräuchlichen, genannt. REYGER hat übrigens nicht alle Pflanzen selbst gefunden, sondern viele auf die Autorität früherer Forscher wie OELHAFEN, MENZEL und BREYN angeführt. Daher ist mancher in jenen Werken enthaltener Fehler mit in REYGER'S Buch übergegangen. Später besorgte er eine deutsche Ausgabe²⁾, um das Buch weiteren Kreisen zugänglich zu machen. REYGER stand in hohem Ansehen und hielt vor der Naturforschenden Gesellschaft eine Reihe von Vorlesungen. In der Vorlesung „über den Einfluß der Witterung auf die einheimischen Pflanzen“ am 7. Oktober 1767 zeichnete er in Deutschland wohl als Erster die Blütezeit von etwa 300 Pflanzenarten auf. Allerdings folgte er auch darin LINNÉ, welcher schon früher an seinem Wohnsitz Hammarby bei Upsala einen Blütenkalender aufgestellt hatte. Als Zeit des Aufblühens verzeichnete REYGER u. a.: 4. April *Corylus*, *Alnus*; 8. April *Viola*; 9. April *Hepatica*; 11. April *Populus tremula*; 21. April Marienblume; 26. April *Ficaria* usw.

DANIEL GRALATH (1708—67), ein Danziger Patriziersohn, hatte in Halle und Marburg die Rechte studiert und sich gleichzeitig mit Physik und Mathematik beschäftigt. Er brachte auch einige Zeit in Frankreich zu, wohin damals jeder gelehrte Danziger gekommen sein mußte, und kehrte dann in seine Vaterstadt zurück, um als Privatmann den Wissenschaften zu leben. Später in verschiedene Ämter berufen, wurde er Ratsherr und Bürgermeister dieser Stadt. Er betätigte sich nicht auf botanischem Gebiete, jedoch nahm er im allgemeinen eine führende Stellung im wissenschaftlichen wie im öffentlichen Leben Danzigs ein. So regte er auch 1742 die Gründung der Naturforschenden Gesellschaft an, welche bis heute eine sehr rührige und erfolgreiche Wirksamkeit entfaltet. Erst nach einer Reihe von Jahren ließ er sich dazu bewegen, den Vorsitz zu übernehmen, den er nur ein Jahr lang behielt. Bezeichnend für ihn ist das Thema seiner Antrittsrede: „Über die Beteiligung der Herren, welche in Danzig das Regiment

1) BREYN, JAC. *Exoticarum aliarumque minus cognitarum plantarum centuria prima*. Gedani 1678.

1) REYGER, G., *Tentamen florae gedanensis methodo sexuali accommodatae*, Dantisci 1764. II, 1766.

2) REYGER, G., *Die um Danzig wild wachsenden Pflanzen*, 1768.

geführt haben, an wissenschaftlichen Bestrebungen.“ Er beschäftigte sich vornehmlich mit dem Studium der Elektrizität und veröffentlichte darüber mehrere Abhandlungen in den Schriften der Gesellschaft. Daneben führte er zoologische und andere Untersuchungen aus und wurde bei allen Arbeiten von seiner Gattin, einer Tochter TH. KLEINS, unterstützt, welche besonders schön zeichnete. Ein Denkmal, das er sich selbst geschaffen hat, ist die nach Langfuhr führende Doppelallee aus Linden. Von ihm rührt nicht nur die Idee zu dieser prächtigen Anlage her, vielmehr brachte er auch die dazu erforderliche Summe von mehr als 100 000 Gulden durch freiwillige Beiträge unter den Bürgern auf. Sie ist 2 km lang, wie auch die Doppelallee von Hannover nach Herrenhausen, die aber einen weniger günstigen Eindruck macht.

VON WOLF (1724—1784) lebte als praktischer Arzt in Danzig und beschäftigte sich nebenher besonders mit Astronomie. Er vermachte sein für damalige Zeit nicht unbeträchtliches Vermögen der Naturforschenden Gesellschaft mit der Bestimmung, eine Sternwarte einzurichten und einen Astronomen anzustellen. Auch widmete er sich der Botanik und versuchte, eine von LINNÉ abweichende Nomenklatur einzuführen, bei welcher im Namen die Haupteigenschaften der Pflanzen ausgedrückt werden sollten¹⁾, jedoch hat dieses System nirgend Eingang gefunden. Sein umfangreiches Herbarium, das aus 40 Konvoluten bestand, schenkte er gleichfalls der Naturforschenden Gesellschaft.

JOH. CH. AYCKE (1766—1854) war der Sohn eines wohlhabenden Danziger Kaufherrn und hatte in Paris Naturwissenschaften studiert. Nach Rückkehr übernahm er die väterliche Weinhandlung, welche unter derselben Firma noch heute besteht, und widmete sich daneben wissenschaftlichen Studien. Sein Buch über den Bernstein²⁾ ist noch jetzt beachtenswert. Er führt darin z. B. aus, daß nicht alle fossilen Hölzer, welche im Bernstein vorkommen, Überreste der eigentlichen Bernsteinbäume sind. Nur die ringsum mit einer Bernsteinlage bekleideten Stücke könnten die beste Aufklärung geben. Er fertigte, nach NICHOLs Vorgang, zuerst Dünnschliffe des Bernsteinholzes an und untersuchte sie bei 100facher Vergrößerung. Dabei kam er zu der Ansicht, daß eine oder mehrere *Pinus*-Arten, vielleicht in erkranktem Zustand, in ihrem Innern den Bernstein erzeugt hätten. Weiter erkannte er

1) VON WOLF, Genera et species plantarum vocabulis characteristicis definita. Marienwerder 1781.

2) AYCKE, JOH. CH., Fragmente zur Naturgeschichte des Bernsteins. Danzig 1835.

zuerst, daß mit Bernstein zusammen auch andere, wesentlich abweichende Harze vorkommen.

JOHANN EICHHORN (1718—1790), der beste Kenner der Infusorien vor EHRENBURG, war Diakonus an der hiesigen Katharinenkirche. Seine trefflich ausgestattete Schrift¹⁾ gründete sich vornehmlich auf Beobachtungen in dem erst neuerdings eingegangenen Stadtgraben und anderen Gewässern der Umgebung Danzigs.

G. C. BERENDT (1790—1850) lebte als viel beschäftigter Arzt in Danzig und war lange Zeit Vorsitzender der Naturforschenden Gesellschaft. Eine kleine Bernsteinsammlung seines Vaters, sowie die Anregung seiner Universitätslehrer SCHWEIGGER und WREDE in Königsberg lenkten auch seine Aufmerksamkeit auf den Bernstein und dessen Pflanzen- und Tiereinschlüsse. Er legte selbst eine Bernsteinsammlung an, welche 4216 Stücke enthielt und die größte damaliger Zeit war. Alle Gelehrten, welche hierher kamen, besichtigten die Sammlung, auch König Friedrich Wilhelm ließ sie sich zeigen. Im Verein mit anderen unterzog BERENDT die Einschlüsse einer wissenschaftlichen Bearbeitung und gab darüber eine umfangreiche Publikation heraus²⁾. Nach seinem Tode wurde die Sammlung vom Geologisch-Palaeontologischen Museum in Berlin erworben.

E. F. KLINSMANN (1794—1865), gleichfalls Arzt in Danzig, war lange Zeit Sekretär der Naturforschenden Gesellschaft und Konservator der botanischen Sammlungen. Er beschäftigte sich eingehend mit der weiteren Erforschung der Phanerogamen- und Kryptogamenflora und veröffentlichte darüber mehrere Schriften³⁾. Sein Herbarium fiel der Naturforschenden Gesellschaft, später dem Provinzialmuseum in Danzig zu.

A. MENGE (1808—1880), zuerst Oberlehrer in Graudenz und dann in Danzig, betätigte sich auf mehreren Gebieten einheimischer Forschung. Im Jahre 1839 veröffentlichte er einen „Catalogus plantarum phanerogamicarum regionis Grudentinensis et Gedanensis“, welcher nur geringen Wert besaß und daher von ihm wieder eingezogen wurde. MENGE war hauptsächlich Zoolog, und sein Hauptwerk ist die reich illustrierte Monographie preußischer Spinnen. Außerdem interessierte ihn der Bernstein, und er brachte

1) EICHHORN, Beiträge zur Naturgeschichte der kleinsten Wassertiere in den Gewässern um Danzig. Mit 9 Kupfer Tafeln. Danzig 1755.

2) BERENDT, Die im Bernstein befindlichen organischen Reste der Vorwelt. Mit vielen Tafeln. Berlin 1845.

3) KLINSMANN, E. F. Novitia atque defectus florae Gedanensis. Danzig 1848. — Beiträge zu einer Kryptogamenflora Danzigs. Königsberg 1863.

{12}

H. CONWENTZ:

eine sehr bedeutende Sammlung tierischer und pflanzlicher Einschlüsse zusammen, welche dem hiesigen Provinzialmuseum bei seiner Begründung 1880 als Morgengabe zufiel. Sie enthält zahlreiche Unica, darunter z. B. die vorzüglich erhaltenen Blüten von *Cinnamomum prototypum*, *Pentaphylax Oliveri* u. a. sowie die Nadel von *Picea Engleri*, durchweg wichtige Leitfossile der Bernsteinzeit. Vornehmlich auf Grund der MENGESchen Sammlung veröffentlichte H. R. GÖPPERT mit ihm zusammen: „Die Flora des Bernsteins. I. Band: Coniferen. Danzig 1883,“ welche, wie so mancher andere Beitrag zur Landeskunde, von der Naturforschenden Gesellschaft, mit Unterstützung der Provinz Westpreußen herausgegeben wurde.

C. J. VON KLINGGRAEFF (1809—1879), welcher in Königsberg studiert und in der medizinischen Fakultät promoviert hatte, ließ sich erst als Arzt in Marienwerder nieder und übernahm später das seiner Gattin durch Erbschaft zugefallene Gut Paleschken im Kreise Stuhm, Westpreußen. Dort lebte er dem Studium der Floristik und Pflanzengeographie und führte auch botanische Reisen im engeren und weiteren aus. Er war damals der beste Kenner der Blütenpflanzen beider Provinzen, und seine 1848 erschienene „Flora von Preußen“ (d. i. West- und Ostpreußen) mit den Nachträgen von 1854 und 1866 sind noch heute von besonderem Wert. Der zweite Nachtrag behandelt ausführlich die Vegetationsverhältnisse der damaligen Provinz Preußen und enthält aus der Umgegend Danzigs allein 944 Blütenpflanzen. Zusammen mit einigen anderen Pflanzenfreunden gründete er eine freie Vereinigung der Freunde der Flora Preußens, welche alljährlich zu Pfingsten in Elbing zusammentrat, damit persönliche Beziehungen der Mitglieder gepflegt und die von ihnen in der Provinz gemachten botanischen Beobachtungen ausgetauscht werden konnten. Seine Studien gingen auch über das Gebiet der Heimat hinaus und zeitigten die Schrift „Zur Pflanzengeographie des nördlichen und arktischen Europas“, welche 1878 in zweiter Auflage erschien. Sein umfangreiches Herbarium, welches alle Belegstücke zu seinen floristischen Arbeiten enthält, wurde nach dem Tode für das Westpreußische Provinzialmuseum erworben.

H. VON KLINGGRAEFF (1820—1902) behandelte zwar in seiner Doktordissertation einen zoologischen Gegenstand, wandte sich jedoch später, gleich seinem älteren Bruder, der Flora Westpreußens und der Nachbargebiete zu. Er widmete sich dem Studium der Gefäßkryptogamen und Moose und publizierte 1858 eine Arbeit über die „Höheren Kryptogamen Preußens“, worin 280 Leber- und Laubmoose beschrieben werden. Im Jahre 1893

veröffentlichte er eine zusammenfassende Schrift „Die Leber- und Laubmoose West- und Ostpreußens“, welche 482 Arten von Laub- und Lebermoosen enthält. Ferner untersuchte er die gesamte Flora in mehreren Teilen der Provinz und berichtete darüber ausführlich in den Schriften des Botanisch-Zoologischen Vereins, dessen Vorsitz er bis an sein Lebensende führte. Schon früher hatte er den „Versuch einer topographischen Flora der Provinz Westpreußen“ herausgegeben. Wiewohl diese Arbeit, infolge des beschleunigten Druckes als Festschrift zur Naturforscherversammlung in Danzig 1880, an zahlreichen Setzfehlern leidet, ist sie immerhin als erster Versuch einer westpreußischen Flora bemerkenswert. Auch sein Herbarium wurde vom Westpreußischen Provinzialmuseum angekauft.

A. OHLERT (1816—1875), der ausgezeichnete Lichenolog, war Regierungs- und Schulrat in Danzig. Er veröffentlichte auf gründlichen Studien beruhende Arbeiten über die west- und ostpreußischen Flechten. Seine umfangreiche Sammlung wurde vom Botanischen Garten der Universität Königsberg erworben.

ROB. CASPARY (1818—87) kam 1859 als Professor der Botanik nach Königsberg, seiner Vaterstadt. Er widmete sich vornehmlich der Erforschung der Pflanzenwelt beider Provinzen und suchte sie mit allen Mitteln zu fördern. Auf seine Anregung wandelte sich die Vereinigung der Freunde der Flora Preußens 1862 in den Preußischen Botanischen Verein um, dessen Vorsitzender er wurde und geblieben ist. Er strebte eine möglichst große Mitgliederzahl an, um ansehnliche Beträge für die Zwecke des Vereins zu gewinnen. Schon bei der Gründung wies er auf den großen Wert finanzieller Mittel für botanische Vereine hin, und es ist auch heute nicht ohne Interesse, seine Ausführungen zu hören: „Kommt eine Gabe zur andern, die ein kleines Kapital machen, und ein Jahr zum andern, welches Zins und Zinseszinsen bringt, und zuletzt werden wir bei zweckmäßigem Zusammenhalten und wirtschaftlicher Benutzung dessen, was wir sparen, diejenigen Mittel besitzen, welche uns gedeihliche botanische Arbeiten in bestimmter Richtung und so tief und gründlich, als Menschenkraft gehen kann, gestatten werden. Und erleben wir es nicht mehr, sollen wir so selbstisch sein, uns dadurch von solchem Streben abschrecken zu lassen? Werden unsere Nachkommen uns nicht danken, daß sie ernten, wo wir gesät haben. Wie vortrefflich wäre es gewesen, wenn z. B. die Stifter der Kaiserlichen Leopoldinisch-Carolinischen Akademie und ihre Nachfolger nur 1000 Taler als unangreifbares Kapital angelegt hätten, mit der Bestimmung,

daß es durch Zinseszinsen vermehrt werden sollte, bis es eine Million betrüge und 50 000 Taler jährliche Einkünfte da wären. Mit 50 000 Taler jährlich ließe sich dann in Botanik, Zoologie und Mineralogie Beträchtliches erreichen. In hohen Ehren würden wir das Andenken derer halten, welche die Stifter solchen Vermächtnisses waren, und die Kaiserliche Akademie würde nicht darauf angewiesen sein, von den mit gegenseitiger Eifersucht von einigen Staaten ihr dargebotenen Gnadengaben ein unsicheres und zweifelhaftes Dasein zu führen. Es ist unweise, daß ein Verein seine Einnahme jährlich ganz verbraucht, nichts spart und sich so der Vergrößerung seiner Mittel beraubt. Zwar ist es unabwendbar von einem Verein, daß er einige Ausgaben hat, aber es scheint zur Deckung der notwendigsten Bedürfnisse genügend, daß höchstens die Hälfte der jährlichen Einnahme zur Verfügung steht; die andere kann dann zu einem unantastbaren Kapital, das sich durch Zinseszinsen mehrt, zusammengelegt werden. Monographien, welche die einzelnen Zweige des botanischen Stoffs unserer Gegend in gründlichster Weise behandeln, scheinen mir die geeignetste Art, die Kenntnis der Pflanzen unserer Flora und die Botanik überhaupt zu fördern. Eine Bearbeitung der Morphologie, Anatomie, Physiologie, Chemie, Physik, Verbreitung, Geschichte usw. der Pflanzen unserer Gegend bietet viele Tausende von Aufgaben, die planmäßig ins Auge zu fassen sind und Beschäftigung für unabsehbare Generationen bieten.“

Hiernach hat es CASPARY vortrefflich verstanden, einen erheblichen Teil der Vereinseinnahmen andauernd zu kapitalisieren und somit beträchtliche Mittel für die Zukunft anzusammeln. Jüngere Botaniker wurden in einzelne Teile des Gebietes entsandt, wozu er bestimmte Vorschriften und spezielle Arbeitspläne entwarf. Die Jahresberichte des Vereins enthalten alle Berichte CASPARYS und seiner Sendboten, meist in Tagebuchform, wodurch die Benutzung sehr erschwert wird. Leider ist er nicht dazu gekommen, die reichen Ergebnisse dieser Untersuchungen, die sich durch einen Zeitraum von etwa 25 Jahren hinziehen, zusammenfassend zu veröffentlichen. Nur in einer Gelegenheitsschrift von 1863 (Festgabe für die XXIV. Versammlung deutscher Land- und Forstwirte zu Königsberg) findet sich von ihm eine Uebersicht der Flora von Preussen. Er widmete sich ferner der Untersuchung der in beiden Provinzen vorkommenden fossilen Hölzer, sowie der Pflanzenreste im Bernstein. Auch hierüber liegt eine monographische Arbeit von ihm nicht vor, vielmehr wurde sie erst nach seinem Tode in die Wege geleitet und teilweise veröffentlicht.

OTTO HELM (1826—1902), Apothekenbesitzer und Stadtrat in Danzig, sammelte in der Umgegend seltene Pflanzen und Insekten. Ferner beschäftigte er sich eingehend mit der chemischen und physikalischen Untersuchung des Bernsteins und bernsteinähnlicher Harze aus dem hiesigen Gebiet und anderen Teilen der Erde. Er veröffentlichte darüber zahlreiche Abhandlungen, welche grundlegend für weitere Forschungen sind. In Anbetracht dieser und anderer wissenschaftlicher Arbeiten verlieh ihm die Philosophische Fakultät der Universität Königsberg 1899 den Doktorgrad h. c. Im Laufe der Jahre hatte er eine sehr umfangreiche und wertvolle Bernsteinsammlung zusammengebracht, die auch seltene Pflanzenreste (*Stephanostemon Helmi* usw.) enthält. Diese wie die anderen Sammlungen überwies er laut Testament als Geschenk dem Westpreußischen Provinzialmuseum.

Wiewohl in dieser Skizze nur der Botaniker der Vergangenheit gedacht werden soll, darf eines Mannes nicht vergessen werden, dessen Wirksamkeit schon vor fünfzig Jahren hier begann und der zu unserer Freude noch in körperlicher und geistiger Frische unter uns weilt. Jahrzehnte hindurch hat TH. BAIL als Lehrer und Forscher in dieser Stadt verdienstvoll gewirkt. Selbst erfolgreich tätig in der weiteren Erforschung der Pflanzenwelt, hat er besonders anregend auf zahlreiche Schüler und weitere Kreise Einfluß ausgeübt. Länger als 30 Jahre führte er den Vorsitz in der Naturforschenden Gesellschaft und begründete bei der Hundertjahrfeier ALEXANDER VON HUMBOLDTS die botanischen und anderen Schausammlungen, welche später in das Provinzialmuseum übergingen. Seiner Anregung ist es ferner zu danken, daß bald nach der Trennung beider Provinzen ein Westpreußischer Botanisch-Zoologischer Verein erstand, welcher bis in die Gegenwart eine erfolgreiche Tätigkeit entfaltet und nicht wenig dazu beigetragen hat, die Pflanzen- und Tierwelt dieser Provinz näher kennen zu lernen.

Alles in allem ergibt sich, daß in dieser Stadt und Provinz schon von alters her reges Interesse für botanische Arbeiten bestanden hat. Möge die gegenwärtige Tagung der Deutschen Botanischen Gesellschaft und der mit ihr verbundenen botanischen Vereinigungen von neuem anregend und befruchtend einwirken.